Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 19 (1943-1944)

Heft: 16

Artikel: Das Zentralinstitut für Turnen und Sport kommt!

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-709974

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

5—10 Tonnen besaßen nur Panzerplatten von 5—6 mm Stärke. Schwere Panzerwagen besaßen eine Deckenpanzerung, die 2—2½ mal schwächer waren als die der Stirnseite. Leichtere Panzerwagen waren überhaupt nicht gegen Sturzkampf-Flugzeuge, die sie in einem Winkel von mehr als 45° anflogen, geschützt. Auch der schwere Panzerwagen besaß gegen Geschosse von 20—23 mm Kaliber nicht den notwendigen Schutz. Selbstverständlich wurde auf Grund der Erfahrungen die Panzerung wesentlich verbessert, aber die 20-mm-Geschütze stellen sicher nicht die Grenze dar, wie dies die 37-mm-Geschütze der russischen Stormoviks bewiesen. Die kinetische Energie erhöht die Geschwindigkeit des Geschosses beim Verlassen der Mündung des Rohres. Die Geschwindigkeit eines sich im Sturzflug befindlichen Flugzeuges unterstützt diese kinetische Energie ganz erheblich. Es scheint somit, daß die Entwicklung der Panzerwagenwaffen weit hinter denen der Flugzeuge zurückliegt. Es ist ein Fortschritt, in welchem das Flugzeug auf Kosten der Panzerwagen die Ueberlegenheit gewinnt. Die wenigen Sekunden, in denen ein Panzerwagen dem Feuer eines Flugzeuges ausgesetzt ist, genügen vollkommen, diesen kampfunfähig zu machen. Diejenigen Länder, welche die Weiterentwicklung der «fliegenden Artillerie» vernachlässigt hatten, übersahen vollkommen die Tatsache, daß sich das Flugzeug vorzüglich ohne schwere Verluste zum Einsatz in den Erdkämpfen eignet. Der spanische Krieg bewies, daß der Einsatz der taktischen Luftwaffe in den Erdkämpfen außerordentlich erfolgreich sein kann. Dies wurde seitens der nationalen Truppen, die über fast keine schwere Artillerie und nur über eine geringe Anzahl von Panzerwagen verfügten, nachgewiesen. Die «fliegende Artillerie» ist in der Lage, jede Batterie und jeden Bunker zum Schweigen zu bringen. Wird ein Panzerwagen von einer gut getarnten und geschützten Panzerabwehreinheit angegriffen, befindet er sich augenblicklich im Nachteil, denn sobald er aus der fahrenden Stellung feuert, ist seine Treffsicherheit stark herabgemindert. Im Kampf gegen das Flugzeug erhöht sich dieser Nachteil noch wesentlich. Der Panzerwagen ist gegen solche Angriffe blind und im höchsten Grade unbeholfen. Ein Panzerwagen, der von der «fliegenden Artillerie» angegriffen wird, ist mit einem Flugzeug, das eine geringe Geschwindigkeit und Wendigkeit aufweist, während einer Luftschlacht mit einem überlegenen Gegner vergleichbar. Der Panzerwagen entdeckt das angreifende Flugzeug meistens zu spät, und zwar erst, wenn es einige 100 Meter von ihm entfernt ist. Panzerwagen, die zu tief ins Feindesland vorstoßen, genießen nicht andauernden und wirksamen Schutz der eigenen Flugwaffe und sind somit dem feindlichen Feuer bzw. der feindlichen «fliegenden Artillerie» mehr ausgesetzt. Panzerwagen-Abwehrgeschütze besitzen nicht eine so große Beweglichkeit, es sei denn, sie kommen an Engpässen oder andern schmalen Stellen, wie z. B. bei El Alamein und an der Marethlinie, zum Einsatz; in der weiten Ebene reicht auch eine sehr große Dichte von Panzerabwehrgeschützen kaum aus, um einen starken Panzereinbruch abzuriegeln. Die Ankunft motorisierter Einheiten für den Gegenstoß, um die Einbruchstelle abzuriegeln, hat sich im Verlaufe dieses Krieges oft als zu spät erwiesen. Ein solcher Panzereinbruch kann am besten unter rechtzeitiger und richtiger Verteilung der eigenen Panzerwaffe abgewehrt werden. Aber meistens nimmt die Umgruppierung der eigenen Panzerwagenkräfte zu viel Zeit in Anspruch, da ihnen nur wenige Stunden zur Verfügung stehen. Die Panzerabwehrgeschütze müssen, sobald eine Straße für die gegnerischen Panzerwagen blockiert ist, in Aktion treten, und nur dann ist ihnen größter Erfolg beschieden.

*

Der sowjetrussischen Luftwaffe blieb der Erfolg in ihren Eingriffen in den Erdkampf bis in den Spätherbst 1942 versagt. Erst als die Stormovik-Flugzeuge in großer Zahl mit ihren 37-mm-Geschützen als «fliegende Artillerie» zum Einsatz kamen, nahmen die deutschen Panzervorstöße, bzw. Panzereinbrüche ab; das letzte Mal traten sie bei Stalingrad und in der Kalmückensteppe in den Vordergrund. Eine an Zahl unterlegene Luftwaffe, die jedoch vom Willen beseelt ist, die feindlichen Panzerdetachemente anzugreifen, wird sich erfolgreich behaupten können und die Panzervorstöße in Form von Keilen unterbinden. Im schmalen Sektor von Mareth war es seinerzeit Rommel gelungen, durch Minenfelder und Artilleriemassierung den Vormarsch der Achten britischen Armee zu verzögern. Aber sobald die Wetterverhältnisse den Einsatz der «fliegenden Artillerie» gestatteten, wurde dieser Widerstand überwunden. Im Tebessa-Sektor, der nur von schwachen Kräften verteidigt wurde, unternahmen die Deutschen tiefe Panzervorstöße (die damalige deutsche Behauptung, daß ihre Panzer den amerikanischen überlegen seien, erwies sich bei den späteren Kampfhandlungen als irrig). Nach einem heftigen Luftangriff seitens der taktischen Luftwaffe der RAF zogen sich die deutschen Panzerkräfte zurück.

Der Panzerwagen aus dem Jahre 1939 besaß eine starke Stirnpanzerung, aber zum Nachteil der Seiten- und Deckenpanzerung, die erheblich schwächer war. Nach den gesammelten Erfahrungen wurden die Panzerplatten wesentlich verstärkt. Leicht gepanzerte Panzerwagen und Haubitzen auf einem Traktor-Chassis können sich unmöglich entfalten, wenn eine starke feindliche «fliegende Artillerie» vorhanden ist.

Das Zentralinstitut für Turnen und Sport kommt!

Chaumont oder Magglingen?

(rl.) Nicht allein die machtvolle Entwicklung des zivilen und militärischen Sportes und auch nicht bloß die große Bedeutung, die heute dem freiwilligen turnsportlichen Vorunterricht zukommt, haben die Eidg. Turn- und Sportkommission dazu bewogen, vor genau zwei Jahren mit einem gründlich durchgearbeiteten Plan für die Schaffung eines nationalen Zentralinstitutes für Turnen und Sport vor die Oeffentlichkeit zu treten. In weitsichtiger Weise hat der Schweizerische Landesverband für Leibesübungen und dann vor allem auch die Eidgenössische Zentralstelle für Vorunterricht, Turn-, Sport- und Schießwesen in der Armee diesen Vorstoß unterstützt. Es wurde dann auch in den letzten Jahren im schweizerischen Blätterwald gern und viel von diesem Zentralinstitut geschrieben, es wurde in Verbänden und Vereinen darüber lebhaft diskutiert — aber entscheidend kam die Sache eigentlich erst so recht in Fluß, als der Bundesrat das von Nationalrat Müller (Aarberg) in der letzten Junisession eingereichte Postulat: «Der Bundesrat wird eingeladen, zu prüfen, ob nicht durch geeignete Maßnahmen das Turn- und Sportwesen so zu ordnen sei, daß es Gesundheit und Leistungsfähigkeit des Volkes fördert und die Wehrtüchtigkeit erhöht. Im besondern wird um Prüfung der einheitlichen Ausbildung der Lehrkräfte für die Leibesübungen der Turn- und Sportleiter ersucht» — mit vollem Verständnis zur weitern Prüfung entgegennahm.

Nun hat dieser Tage auf Antrag der EZV das Eidg. Militärdepartement eine **Besichtigung** der beiden für diesen Ort noch einzig in Frage kommenden Plätze Chaumont und Magglingen organisiert und dazu die Mitglieder der Eidg. Turn- und Sportkommission, die Vertreter des Schweizerischen Landes-

verbandes für Leibesübungen, die Vorsitzenden der kantonalen Büros für Vorunterricht, Abgeordnete der Städte Neuenburg und Biel, Delegierte der schweizerischen Fach- und Tagespresse eingeladen, wobei die Anwesenden mit besonderer Genugtuung die Anwesenheit von Bundesrat Kobelt und General Guisan vermerkten. Unter Leitung von Major Ernst Hirt, des Sektionschefs für Vorunterricht, wurden die beiden Plätze besucht und — soweit dies die Wetterverhältnisse zuließen — auch «inspiziert», wobei der Führende und zu diesem Zwecke speziell zugezogene **Fachleute** Vor- und Nachteile der beiden Plätze erörterten. Prof. Dr. Nußbaum (Bern) befaßte sich in erster Linie mit den geologischen und klimatischen Verhältnissen (Niederschlag, Sonne, Nebel, Temperatur usw.), Architekt Hans Beyeler (Bern) über die Möglichkeiten des Baues von Sportplatzanlagen, Prof. Hoffmann (ETH Zürich) über die bautechnischen Möglichkeiten und Privatdozent Dr. von Tavel (Zürich) über die physiologischen Verhältnisse, im besondern über den Einfluß der Höhenlage auf Training und Leistung.

Auf Antrag der EZV wird sich das Eidg. Militärdepartement demnächst für einen der beiden Plätze entscheiden. Wir verzichten daher heute darauf, auf Vor- und Nachteile der beiden Orte einzutreten, werden dann aber nach getroffenem Entscheid die Verhältnisse am gewählten Ort den Lesern einer nähern Betrachtung unterziehen. Immerhin sei jetzt schon verraten, daß **Magglingen ein recht deutliches Plus** aufweist und daß dieses rein gefühlsmäßige Plus selbst nach strenger und objektiver Beachtung der Ansichten der Fachleute bestehen bleibt.

Wir begnügen uns für diesmal zunächst mit der Wiedergabe der Erwägungen, die, wie **Bundesrat Kobelt** in seinen kurzen, wohlabgewogenen Begrüßungsworten ausführte, für die Wahl des Ortes eine erste Entscheidung spielten. Einmal konnte aus leicht verständlichen Gründen die zentrale Lage des Ortes keine unbedeutende Rolle spielen, da sich dieser auch für kürzere Kurse und Trainings eignen muß. Dem Institut soll in keiner Weise Hochschulcharakter verliehen werden, wie es auch nicht in eine Stadt gelegt werden könne. Indessen spielen Natürlichkeit, Einfachheit und vor allem **Naturverbundenheit** eine sehr bedeutsame Rolle.

Major Hirt hat dann auf die mannigfachen Aufgaben und Zielsetzungen des Instituts hingewiesen. Es will ja eine Ausbildungsstätte für die Jugend, die Armee und für Turnen und Sport sein. Diesen Interessengruppen sollen nun gut und einheitlich geschulte, vor allem aber in jeder Beziehung einwandfreie Leiter zugeführt werden. Den Vertretern aus Berg- und Landgegenden soll gezeigt werden, wie vorzüglich die nötigen Anlagen mit sehr einfachen und billigen Mitteln in jedes Gelände eingestreut werden können und wie durch richtige Ausnützung dieses Geländes **überall** die körperliche Gewandtheit und Leistungsfähigkeit geübt und gefördert werden kann. Es soll dabei nicht bloß eine umfassende, methodisch aufgebaute Technik vermittelt, sondern auch die **Pflege der sportlichen Gesinnung** gemäß den an der sportethischen Tagung auf dem Gurten zusammengestellten Richtlinien nicht vernachlässigt werden. Diese körperliche (Leistungsfähigkeit, Methodik, Technik, Taktik, Führung) und sportethische (Wille, Charakter, Achtung, Hilfsbereitschaft, Kameradschaft, kurz: fair play) Erziehung will dabei in einem dem schweizerischen Volkscharakter entsprechenden Rahmen erstrebt sein.

Das nationale Zentralinstitut für Turnen und Sport kommt also, es wird ziemlich sicher **sehr bald** kommen. Vorgesehen ist dabei, den **Bau in Etappen** vorzunehmen. Man will der Sache also zunächst ein solides, dauerhaftes Fundament geben, um dann darauf im wahren Sinne des Wortes so aufbauen zu können, wie es eben die Verhältnisse verlangen. Sicherlich haben sowohl Chaumont und Magglingen Reize, weisen beide Vor- und Nachteile auf. Daher spielt letzten Endes die Wahl des Platzes auch keine so fürchterlich wichtige Rolle. Entscheidend ist ja dann, wie Bundesrat Kobelt beim ersten Zentralkurs des SLL für wehrsportliche Grundschulung treffend bemerkte, nicht in erster Linie der Ort, sondern vor allem: **wie** und **was** dann gearbeitet wird! Es ist Gewähr dafür geboten, daß das EMD seinen Entscheid nicht auf leichtfertige Art und Weise treffen wird. Wie die Platzwahl auch immer ausgehen möge — es ist zu hoffen, daß jedermann in freundeidgenössischer Weise am Ausbau des Instituts mithelfe und daß dann gewisse Interessen, die nicht im Interesse des Sportes und des Institutes liegen, aber da und dort damit in Verbindung gebracht, dem Ganzen untergeordnet und hintan gestellt werden ...

Was Sokrates vor 2400 Jahren gesprochen, hat heute — so schloß Bundesrat Kobelt die Beantwortung des Postulates im Nationalrat — nichts an Aktualität eingebüßt:

«Wenn der Staat die körperliche Vorschulung für den Kriegsdienst nicht zum Obligatorium erhoben hat, so darf uns das kein Vorwand sein, diese auf dem Boden der Freiwilligkeit zu vernachlässigen, vielmehr muß er uns anspornen, dies um so ernsthafter zu betreiben. Denn dessen könnt ihr ganz gewiß sein: In keinem kriegerischen und keinem friedlichen Wettstreite mit andern wird es euch zum Nachteil dienen, daß euer Körper besser geschult ist. — Ist es nicht beschämend für den Menschen, in Selbstvernachlässigung heranzuwachsen, sich selber gar nicht bewußt zu sein, welcher Leistung er eigentlich fähig wäre, wenn er körperlich zu ganzer Form und Kraft gelangte? Und der Mensch, der sich vernachlässigt, erlebt diese Erkenntnis nie, denn diese ist die Frucht des Bemühens und nicht des Glücks.»

Eidgenössische Pferderegieanstalt

Die Eidg. Pferderegieanstalt ist die parallele Remontenausbildungsstätte zum Kavallerie-Remontendepot in Bern und gleich diesem der Abteilung für leichte Truppen unterstellt. Die Aufgabe der E.P.R.A. beruht in der Berittenmachung sämtlicher hippomobilen Truppen in Rekruten- und Uof.-Schulen, und Ausbildungskursen für höhere Offiziere. Ferner werden in der E.P.R.A. noch verschiedene Reitkurse durchgeführt, so z. B. alljährlich im Winter 2—3monatige Kurse für Instr.-Of. aller Waffen, ausgenommen derjenigen der Kavallerie. In diesen Kursen wird den jungen Instr.Of. ein gründlicher Reit- und Fahrunterricht erteilt. Alsdann kommen jeweils im Verlaufe des Jahres Spezial-Reitkurse im Springen, in der Dressur und im Fahren zur Durchführung, um unsere jungen Kav.Of. in der Ausübung ihres militärischen Tätigkeitskreises zu fördern. Der Bestand der hierfür verwendbaren Reitpferde beläuft sich auf ungefähr 1400 Pferde.

Vor dem Kriege waren alle berittenen Offiziere, ausgenommen diejenigen der Artillerie, berechtigt, in der E.P.R.A. gut zugerittene Reitpferde mit fünfjähriger Haltepflicht zu erwerben. Seit dem Krieg ist diese Begünstigung auf die rationspferdeberechtigten Offiziere beschränkt worden. Die Remonteneinkäufe wurden vor 1940 vorwiegend in Irland durchgeführt, zeitweise aber auch in Ungarn, dies besonders in den letzten Jahren unmittelbar vor dem Kriege. In letzter Zeit war es bis